

Blick auf fünf Jahre Erfolg

Enorme Breitenwirkung erzielt

Freundeskreis Chemiemuseum Erkner blickt auf fünfjähriges Bestehen zurück

„Exakt vor fünf Jahren haben wir an dieser Stelle gegessen, in diesem Raum nach der erfolgten Vereinsgründung gespeist und geplaudert“, erinnerte Prof. Gerhard Koßmehl die Anwesenden. Einmal mehr hatte sich der Freundeskreis Chemiemuseum Erkner (FCME) nun im Grünheider Restaurant „Karma am See“ versammelt. Der Rückblick auf ein halbes Jahrzehnt Existenz und zahlreiche Aktivitäten fiel dabei sehr positiv aus, wobei die Mitglieder mindestens ebenso viel vor sich haben, wie als erste Erfolge bereits in dieser Zeit zu verzeichnen sind.

„Die Pessimisten haben nicht recht gehabt, denn wir haben einiges erreicht“, so der Vorsitzende. Das betreffe nicht nur die Mitgliedschaft, die bereits im ersten Jahr auf 34 stieg und heute beim Doppelten, nämlich 67 liegt – davon 65 zahlende und zwei Ehrenmitglieder. Koßmehl erinnerte auch daran, dass das Unternehmen DYNEA dem Verein bald nach dessen Etablierung die Räumlichkeiten angeboten habe, in denen dieser seither seinen Sitz hat.

Dass diese Präsenz auch in der Bürgerschaft gut bekannt ist und der FCME in der Öffentlichkeit allgemein mittlerweile einen Namen habe, verdanke man nicht zuletzt dem unermüdlichen Wirken von Katrin Braune. Sie habe eben nicht nur das Büro besetzt gehalten, sondern „uns auch das Gesicht gegeben, mit dem wir öffentlich in Erscheinung getreten sind“. Seit Oktober nun hat Petra Klatt die Stelle übernommen, als Diplomchemikerin zudem eine ausgewiesene Fachfrau. Dank einer Mischfinanzierung unter Beteiligung von EU, Bundesprogramm, Land und Kreis über verschiedene Förderprogramme sei es möglich, für die nächsten drei Jahre auf diese Weise personelle Kontinuität an dieser wichtigen Nahtstelle zu sichern.

Dass aber auch Koßmehl so oft wie möglich zwischen Berlin- Lichtenfelde, wo er wohnt, und Erkner pendelt, daran erinnerte der stellvertretende Vorsitzende Dr. Fritz Kretschmer in einem Einwurf, der zudem seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, der Verein möge vielleicht schon im nächsten Jahr noch von 67 auf 100 Mitglieder anwachsen.

Wieweit dies ein Wunschtraum ist, wird sich zeigen. Allerdings machte der Vereinschef in seinem Rückblick auch keinen Hehl daraus, dass die Arbeit nicht immer einfach sei, es Hürden und kleine Rückschläge gegeben habe. Vor allem dieses Jahr sei es zwischen April und Herbst mit der Finanzierung etwas problematisch gewesen, die Engpässe hätten sich nur durch gemeinsame Anstrengungen überwinden lassen. Um so dankbarer sei man, dass man im Etat der Stadt Erkner unter einem eigenen Haushaltstitel schon das zweite Jahr in Folge mit einem Zuschuss vertreten sei. „Und da sind durchaus nicht nur fünf Cent drauf“, wie Koßmehl mit einem Augenzwinkern sagte, ohne die genaue Summe nennen zu wollen.

Es ist die Unterstützung durch Kommune und Kreis, höhere politische Ebenen sowie Einzelpersonen und

Firmen, die mit zur Erfolgsgeschichte beigetragen hat. Ein Motzener Kunststoffunternehmen, die Wohnungsgesellschaft Erkner, die Kreissparkasse sowie die Fraunhofer Gesellschaft mit dem Institut in Golm (Potsdam) wurden als wichtige Partner besonders genannt, und der Landkreis Oder-Spree habe mit der Finanzierung von Projekten Personalsicherung sowie notwendige technisch-materielle Anschaffungen ermöglicht. Das der FCME weit über die Erkneraner Stadtgrenzen hinaus einen Namen hat, zeigt nicht zuletzt die von Frank Retzlaff betreute Internetseite des Vereins. Bis zu 15.000 Zugriffe pro Monat kann er verzeichnen, im zu Ende gehenden Jahr lieferte der Juni mit rund 12.000 Seitenaufrufen der Spitzenwert. „Wir müssen ins Gespräch kommen – nicht nur hier, sondern auch in der kleinen Stadt nebenan“, womit Koßmehl mit dem ihm eigenen Humor auf Berlin anspielte.

Aber auch dort gibt es inzwischen viele Kontakte. Erst unlängst hat der Vorsitzende an seiner alten Wirkungsstätte, der Freien Universität, die erste Vorlesung im Rahmen der „Baekeland-Lectures“ gehalten. Diese Reihe soll ebenso zur Tradition werden zwei andere Aktionen, die es längst sind. Dabei handelt es sich um die Baekeland-Tage, die immer rund um den 20. Februar stattfinden, Vorträge und einen Empfang bieten, sowie das Chemiewerker-Treffen, das bereits vier Mal organisiert wurde.

Gut etabliert ist auch das Forum Chemie mit etwa zwei Dutzend populärwissenschaftlichen Vorträgen während der zurückliegenden fünf Jahre. Den Auftakt an geänderter Stelle in der Museumsscheune, dem neuen Vortrags- und Ausstellungsraum des Freundeskreises, bildete unlängst Prof. Wolf-Peter Fehlhammer, der ehemalige Direktor des Deutschen Museums München.

Sowohl Vereinschef Koßmehl als auch vor allem Mitglied Joachim Schmidt sind zudem schon vor Schillern und selbst in Kita und Schulhort im Einsatz. Während es darum geht, die Jüngsten überhaupt an die vielfältige Welt der Chemie heranzuführen, gibt es für die Älteren ganz konkrete Orientierungshilfe beispielsweise auch bei der späteren Berufswahl.

„Die Wiege des Kunststoffzeitalters stand in Erkner“, lautet das geflügelte Wort in Vereinskreisen. Vor allem ein Name ist damit verbunden: Leo Baekeland, jener Mann, der die Produktion vor den Toren Berlins einst begründete. Mit seinem Urenkel in den USA, Schauspieler am Broadway und Stuntman, hat Koßmehl inzwischen mehrfach telefoniert. „Er informiert mich über alle Aktivitäten zu Baekeland in den Vereinigten Staaten“, umgekehrt ist es ein Traum, den Nachfahren auch einmal zu einem Besuch in Berlin-Brandenburg willkommen heißen zu können.

THOMAS BERGER

Der Geruch der ersten Stunde

„Ich habe die Chemie in Erkner schon mit dem ersten Atemzug eingesogen“, sagt Otto Klabunde. Denn der 1925 wuchs unmittelbar in der Nähe des Teerwerks auf. Bei Kriegsende Lehramtsanwärter, bildete er sich später zum Chemielehrer weiter, und das Thema für seine Abschlussarbeit 1957 erhielt er „mit dem Hinweis auf den Chemiebetrieb zur materiellen Unterstützung, den es ja in Erkner gibt“, wie sich der heutige Pensionär erinnert.

Später wirkte er als Schuldirektor, bis er 1990 in den Ruhestand ging, und hielt über den polytechnischen Unterricht weiter die Verbindung zu den Betrieben. Dass auch er nun als eines der Neumitglieder zum Freundeskreis Chemiemuseum gehört, ist nur eine logische Folge – kann er durch sein Engagement im Verein doch diese Tradition fortführen. (bg)